

Einladung zum  
Platznehmen unter  
einer Linde auf  
Seite 4



Seit 2004 gibt es die Neuköllner  
**Stadtteilmütter**  
Sie sind so erfolgreich, dass  
sie fortan in allen Quartiersman-  
agementgebieten des Bezirks  
antreten.  
Seite 3



Nirgendwo in Berlin gibt es mehr  
Moscheen als im Flughafenkiez.  
Seite 3

Ausgabe 1.08

# flughafenzeitung

Die Stadtteilzeitung für den Flughafenkiez



## Ideen bewegen den Kiez

*Bürgergremien  
entscheiden  
über Bürgerideen*

Alle zwei Monate kommen 32 Menschen aus dem Flughafenkiez zusammen und reden über Geld: der Quartiersbeirat. Er entscheidet über die Verteilung der Mittel aus den verschiedenen Quartiersfonds. Im Mittelpunkt steht, welche Projekte und Ideen von Bürgern auf den Weg gebracht werden. Dabei finden auch Leute zueinander, die etwas im Kiez bewegen wollen.

In diesem Jahr stehen für das Quartier Flughafenstraße 86.000 Euro zur Verfügung, über deren Verwendung die Bewohner mitentscheiden können. Damit kann man für den Stadtteil einiges auf die Beine stellen. Das zeigen die vielen Projekte, die im letzten Jahr das Leben im Kiez ein Stück lebenswerter gemacht haben.

Im Quartiersbeirat, der mitbestimmt, wie das Geld ausgegeben wird, sitzen 32 Leute, die mit dem Flughafenkiez in irgendeiner Form zu tun haben. „Ich will etwas im Kiez bewegen“, sagt Nihat Karatoprak, der seit zwei Jahren für den Kinder- und Elterntreff im Quartiersbeirat sitzt. Von Anfang an dabei ist Eugen Koch, der seit über 30 Jahren in Neukölln wohnt. „Mich hat immer interessiert, was in meinem Bezirk passiert, und ich nutze jede Möglichkeit, darauf Einfluss zu nehmen“, erklärt er sein Engagement im Quartiersbeirat. Insgesamt 33 Projekte wurden im vergangenen Jahr finanziell unterstützt. Darunter sind neun Vorhaben, die aus dem „Großen Aktionsfonds“ mit mehr als 1000 Euro bezuschusst worden sind – vor allem aus dem Bereich Bildung. So hat die Helene-Nathan-Bibliothek mit Unterstützung aus dem Quartiersbeirat ein Selbstlernzentrum aufgebaut, in dem jedermann im Selbststudium Sprachen lernen kann. Dafür wurden rund 2000 neue Medien gekauft und mehrere Computerar-

beitsplätze eingerichtet. Im „Rize Kultur- und Solidaritätsverein“ wird Schülern für ihre Hausaufgaben ein kostenloser Internetzugang bereitgestellt. Mit Unterstützung aus dem Fonds kann auch das Tanz- und Bewegungsprojekt „TanzZeit“ mit einer 5. Klasse der Hermann-Boddin-Schule fortgesetzt werden. An der Albert-Schweitzer-Schule wurde das multimediale Theaterprojekt „Freibeuter“ gefördert. Ebenfalls unterstützt wurde die Produktion einer Hip-Hop-CD von den „Magischen 4“: Das Mini-Album „Jetzt kommen wir“ von Azad, Damla, Mohammed und Zeynep aus dem Blueberry-Inn-Umfeld konnte sogar den Bezirksbürgermeister Heinz Buschkowsky überzeugen. Auch das Spielmobil in der Mainzer Straße mit seinen Spiel- und Betreuungsangeboten erhält eine Unterstützung aus dem Großen Aktionsfonds. Außerdem gab es Geld für die Erhöhung des Ballfangauntes auf dem Käptn-Blaubär-Spielplatz, damit der Ball vom Bolzfeld nicht

mehr ständig im Kleinkinderbuddelkasten oder auf Nachbargrundstücken landet. Finanzielle Unterstützung erhielten das Boddinstraßenfest sowie die Sauberheitskampagnen und Baumscheibenbepflanzungen in der Mainzer Straße, am Sarsarsteig und am Boddinplatz. Doch auch schon kleinere Beträge können eine große Wirkung haben. Aus dem „Kleinen Aktionsfonds“ sind im letzten Jahr 24 Ideen mit bis zu 1000 Euro gefördert worden. So wurden Nachbarschaftsfeste, Gesprächsrunden, ein multikulturelles Backgammon-/Tavla-Turnier und der „Sasarbasar“ im Rahmen des Festivals „48 Stunden Neukölln“ bezuschusst. Außerdem wurden mit dem Geld aus dem kleinen Fonds Möbel für den Kinder- und Elterntreff am Käptn-Blaubär-Spielplatz sowie für den Multikulturellen Nachbarschaftsgarten am Columbiadamm angeschafft. Sowohl die Jugendabteilung des TuS Neukölln als auch die Fußballmannschaft des Blueberry Inn erhielten neue Trikots. Zuschüsse bekamen auch Kultur-

86.000 Euro bringen manchen Stein ins Rollen



Amelie Loser/48StundenNeukölln



Bessere Lernergebnisse dank Ganztagsbetrieb: Schüler am Albert-Schweitzer-Gymnasium



Auf der Förderliste: das Boddinstraßenfest

## Editorial

*Liebe Leserin, lieber Leser,*

die bisher unter dem Namen „Flughafenpost“ erschienenen Nachrichten des Quartiersmanagements und die dreimal in Regie von Outreach veröffentlichte Jugendstadtteilzeitung „fluze“ kommen künftig gemeinsam daher: herausgegeben vom Quartiersmanagement Flughafenstraße als flughafenzeitung/fluze – so, wie Sie sie jetzt in den Händen halten. Dass bestimmte Themen in beiden Teilen des Blatts aufgegrif-

fen werden, ist gewollt: Die Autoren der fluze sind vorwiegend Schüler der drei im QM-Gebiet liegenden Schulen. Deren Blickwinkel auf das Quartier unterscheidet sich von dem der flughafenzeitungs-Redakteure – beide Blickwinkel zusammen ergeben ein Bild mit besserer Tiefenschärfe.

Mit den besten Grüßen  
*Ihre Redaktion*



Das Quartiersmanagement bringt Leute zusammen, die etwas bewegen wollen

aktionen wie das Kunstprojekt „Illusion“ der Albert-Schweitzer-Schule, ein Marionettenworkshop im Gaya-Theater, die Filmreihe „Tagträume“ im „Roma Aether Klub Theater“ und das Nord-Neuköllner Kultur-Event „Nacht und Nebel“.

All diese großen und kleinen Projekte aus dem letzten Jahr zeigen, dass sich im Quartier einiges bewegt hat – und das, obwohl 2007 mit 40.000 Euro noch deutlich weniger Geld ausgegeben werden konnte als 2008.

Neu in diesem Jahr ist der sogenannte Projektfonds: Für Vorhaben, die mehr als 10.000 Euro benötigen, stehen zusätzlich 41.000 Euro zur Verfügung. Schon im letzten Jahr sind Ideen dafür gesucht worden, im November hat der Quartiersbeirat schließlich darüber entschieden: Von den 16 eingereichten Vorschlägen wurden fünf ausgewählt, die in den Jahren 2008 und 2009 finanziell gefördert werden.

Mit einem Teil des Geldes soll der Ganztagsbetrieb an der Albert-Schweitzer-Schule aufrecht erhalten werden. Seit dem Schuljahr 2006/2007 gibt es hier für die Schüler bis in den späten Nachmittag Hausaufgabenbetreuung, Förderunterricht und viele Freizeitangebote. Die Albert-Schweitzer-Schule wurde damit zum ersten Berliner Gymnasium mit Ganztagsbetrieb. Ein erster Erfolg zeigte sich bereits: Deutlich mehr Schüler als zuvor haben das

Grundschule wie Hausaufgabenhilfe, Sport- und Musik-AGs und Konfliktlösenkurse zusammengefasst. Das dritte Projekt betrifft die mobile Familien- und Jugendarbeit rund um den Sasarsteig. Dem Thema Nachbarschaft widmen sich zwei Projekte. Geplant sind weitere koordinierte Sauberkeitsaktionen, die Begrünung von Baumscheiben und das Aufstellen von Hundekottütenspendern.

Um den Wohnungs- und Ladenleerstand zu verringern, soll ein „Büro für Leerstandsmanagement und An siedlungsmarketing“ – so der Arbeitstitel – aufgebaut werden. Hier können Informationen über leerstehende Räume gesammelt und gezielt weiterverbreitet werden.

„Es gibt genug Leute und Ideen“, sagt Eugen Koch, „aber es fehlt an Geld in diesem lange vernachlässigten Gebiet.“ Vor allem die Schulen hätten viel mehr Mittel nötig. „Die Unterstützung der Schulstationen ist sehr sinnvoll“, betont Nihat Karatoprak. „Auch das Blueberry Inn kommt gut an.“



„Es braucht Leute, Ideen – und Geld“; die Beiratsmitglieder Koch und Karatoprak

Ganz wichtig für Eugen Koch: „Man kommt mit mehr Leuten in Kontakt, die was verändern wollen.“ Vorher habe es im Kiez nur wenige Initiativen gegeben. „Es dauert alles länger, als man denkt“, sagt Koch – insbesondere mit Blick auf die sich hinziehende Umgestaltung des Sasarsteigs. „Aber wir arbeiten dran.“



Probehalbjahr am Gymnasium überstanden. Mit der bewilligten Förderung soll dies zumindest bis zum Ende des Schuljahres 2008/2009 fortgeführt werden. Weiterhin unterstützt werden soll auch die Schulstation an der Hermann-Boddin-Schule: Hier werden die vielfältigen Nachmittagsangebote der

Zusätzliche Betreuung: die Schulstation der Hermann-Boddin-Schule



Der Aktionsfonds ermöglichte auch die Erhöhung des Ballfangzauns am Käpt'n-Blaubär-Spielplatz

## Die Entscheider aus dem Kiez



Im Quartiersbeirat stellen die Bewohner die Mehrheit

Der Quartiersbeirat ist der Hauptentscheider im Kiez. In diesem Gremium wird darüber abgestimmt, welche Projekte gefördert werden sollen und welche nicht. Der Beirat besteht aus 32 stimmberechtigten Mitgliedern. Davon sind 18 Bewohnervertreter und 14 Vertreter 50 genannter aktiver Gruppen, also von Schulen, Migrantenvereinen, Trägern der Jugendarbeit sowie aus den Bereichen Stadtteilkultur und lokale Wirtschaft. Für den Fall, dass ein Bewohnervertreter im Laufe des Jahres aus dem Gremium ausscheidet, sind vier Nachrücker bestimmt worden. Bei den öffentlichen Sitzungen, die fünfmal im Jahr stattfinden, stellen die Bewohner also in aller Regel die Mehrheit. Bei allen Abstimmungen ist aber stets

eine Zwei-Drittel-Mehrheit notwendig. Über die Einzelheiten seiner Arbeitsweise hat sich der Quartiersbeirat eine Geschäftsordnung gegeben. Die Beiratsmitglieder werden für ein Jahr bestimmt, weitere „Amtszeiten“ sind möglich. Die Bewohnervertreter und die Nachrücker werden unter den Interessenten ausgelost. Für 2008 sind im Rahmen des Neujahrsempfangs von Quartiersmanagement und Quartiersbeirat am 28. Januar zwölf neue Bewohnervertreter per Los in den Quartiersbeirat gewählt worden. Für diese Nachbesetzung konnten besonders viele Bewohner mit Migrationshintergrund gewonnen werden. Im Quartiersbeirat sind jetzt genau die Hälfte der Mitglieder nicht-deutscher Herkunft.

## Quartiersfonds: Eins, zwei, drei, vier – welcher Fonds ist wofür?

**Ein Kinderfest, eine Tauschbörse oder ein Filmprojekt: Sie haben eine gute Idee? Dafür gibt es Geld. Vier Fonds stehen für Kiezprojekte im Quartier Flughafenstraße zur Verfügung.**

Insgesamt 86.000 Euro stehen in diesem Jahr für das Quartier Flughafenstraße im Rahmen der Quartiersfonds 1 bis 3 zur Verfügung. Das Geld kommt aus dem Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ und aus dem „Europäischen Fonds für regionale Entwicklung“ (EFRE). Gefördert werden Aktionen und Projekte, die in den Bereichen Bildung, Nachbarschaft und Wirtschaft den Flughafenkiez nach vorne bringen. Jeder kann für seine Idee einen Antrag stellen. Über die Verwendung der Gelder entscheiden die Bewohner und die Einrichtungen aus dem Kiez selbst.

Der kleine Aktionsfonds (QF 1) ist für kleinere Projekte und einmalige Aktionen gedacht. In diesem Topf befinden sich 10.000 Euro, jede Aktion kann mit bis zu 500 Euro gefördert werden, im Ausnahmefall bis zu 1000 Euro. Unterstützt werden Aktivitäten, die

der Nachbarschaft und dem Stadtteil dienen, die Kiezkultur beleben und die Bürger zu Mitmachen anregen. Über die Vergabe des Geldes entscheidet die Aktionsfondsjury, die sich aus Kiezbewohnern und Vertretern verschiedener Einrichtungen im Quartier zusammensetzt. Da die kleinen Projekte möglichst unbürokratisch und schnell gefördert werden sollen, tagt diese Jury monatlich. Die nächsten Termine sind am 9. April, 14. Mai und 11. Juni. Bis zwei Tage vor der Jurysitzung kann jeder, der eine gute Idee für das Quartier hat und diese umsetzen will, einen Antrag auf Förderung einreichen. Für Projekte, die eine umfangreichere Förderung benötigen, gibt es den Großen Aktionsfonds (QF 2), in dem sich insgesamt 35.000 Euro befinden. Bis zu 10.000 Euro können an einzelne Projekte aus diesem Fonds vergeben werden. Noch größere Vorhaben können aus dem dritten Fonds, dem Projektfonds (QF 3), gefördert werden. Hierfür stehen in diesem Jahr 41.000 Euro zur Verfügung.

Was aus dem QF 2 und QF 3 gefördert werden soll, entscheidet der Quartiersbeirat, der alle zwei Monate zusammentritt. Die nächsten Sitzungen sind am 5. Mai und am 7. Juli. Anträge müssen bis zwei Wochen vor der folgenden Sitzung beim Quartiersmanagement abgegeben werden. Die nächste Abgabefrist endet also am 17. April.

Da die Fördermittel der Quartiersfonds 1, 2 und 3 kaum für die Finanzierung größerer Bauvorhaben ausreichen, hat die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung einen Quartiersfonds 4 aufgelegt, aus dem Baumaßnahmen mit einem Finanzbedarf von mehr als 50.000 Euro gefördert werden können. Insgesamt stehen für alle 30 Berliner Quartiersmanagementgebiete Gelder in Höhe von 4,2 Millionen Euro zur Verfügung, davon entfallen 2,4 Millionen Euro auf das Jahr 2009 und 1,8 Millionen Euro auf das Jahr 2010.

Für alle Neuköllner Quartiersmanagementgebiete läuft bis zum 11. April 2008 der Aufruf, Projektvorschläge in den jeweiligen Quartiersbüros einzureichen. Der Quartiersbeirat bestimmt dann eine Prioritätenliste mit den drei wichtigsten Bauvorhaben im Gebiet, die über Fördermittel aus dem Programm „Soziale Stadt“ finanziert werden sollen. Weitere Informationen und Formblätter erhalten Sie im Quartiersbüro Erlanger Straße 13 oder auf der Quartierswebsite [www.qm-flughafenstrasse.de](http://www.qm-flughafenstrasse.de).

# Die Türen stehen offen

**Nirgendwo sonst in Berlin gibt es eine so hohe Moschee-Dichte wie im Flughafenkiez. Gebetet wird in Gewerbehöfen, in einem ehemaligen Supermarkt und auch in einer einstigen Kirche.**



Im Haus des Friedens können Anfänger Arabisch lernen

Einige Moscheen sind von außen als solche gar nicht zu erkennen wie die Al-Moustafa-Moschee im zweiten Hinterhof der Karl-Marx-Straße 58. Hier beten arabischsprachige Muslime in einer Fabriketage im dritten Stock. Im gleichen Hof ist auch die „Isa Beuy Moschee“, die einzige albanische Moschee Berlins.

Nicht zu übersehen ist dagegen die „Imam Riza Moschee“ in der Reuterstraße 93. Überall im Hof und am Gebäude hängen bunte Transparente mit Koranversen in arabischer Schrift. „Das ist wegen unseres Trauermontats“, erklärt der Imam Sabahattin Türkyilmaz. Die Gemeindeglieder gehören der schiitischen Minderheit in der Türkei an. Vor acht Jahren hat man das einstöckige Gebäude gekauft. Neben dem Gebetsraum im Erdgeschoss befindet sich im ersten Stock ein Aufenthaltsraum mit Computern und einem großen Fernseher. „Die Jugendlichen nutzen hier auch das Internet und gucken sich Fußballspiele an“, sagt der Imam. Sogar eine eigene Fußballmannschaft hat der Moscheeverein. Außerdem gibt es eine Bibliothek, in der man religiöse Bücher und DVDs

ausleihen und kaufen kann. „Wir stehen jederzeit für Fragen und Besichtigungen zur Verfügung“, so Türkyilmaz.

Das gilt auch für den „Arrahma Kultur- und Integrationsverein“, der im Herbst 2007 seine Räumlichkeiten im ehemaligen Penny-Markt in der Flughafenstraße 45-49 bezogen hat. Er betreibt im vorderen Bereich einen Laden mit orientalischen Lebensmitteln und eine Cafeteria. Aus steuerrechtlichen Gründen dürfen aber nur Mitglieder einkaufen oder dort die traditionellen arabischen Gerichte genießen.

Direkt nebenan hat sich fast zeitgleich das „Haus des Friedens“ niedergelassen. Für 550 000 Euro hatte die Neupostolische Kirche das Gebäude an den „Verband interkultureller Zentren“ verkauft – und sorgte damit für erheblichen Wirbel. Mittlerweile haben sich die Gemüter beruhigt, zumal die neuen Nutzer von Anfang an deutlich machten, dass eine Begegnungsstätte mit integrationsfördernden und interkulturellen Angeboten geplant ist. „Die Moschee ist nur ein kleiner Teil unserer Arbeit, wir möchten vor allem arabischstämmige Jugendliche bei der Integration unterstützen“, sagt Nawal El-Zaher vom Verein „Neuköllner Begegnungsstätte“ (NBS). „Viele Jugendliche brechen die Schule ab. Manche heiraten früh, andere hängen auf der Straße herum“, erklärt die Sozialarbeiterin. Durch Hausaufgabenhilfe und Berufsorientierungskurse will man ihnen helfen, für sich eine Zukunftsperspektive zu finden. Um die Zweisprachigkeit zu fördern, wird zudem Arabisch-Unterricht angeboten. Auch einen Anfängerkurs gibt es.

Noch sind die Umbauarbeiten an dem Gebäude nicht abgeschlossen. Von außen hat sich bis auf die separaten Damen- und Herreneingänge nichts verändert. Im Inneren wurden die Kirchenbänke entfernt und an der Stelle des Altars steht ein Treppchen für den Imam. Negative Reaktionen von der Nachbarschaft habe es bisher nicht gegeben, so Nawal El-Zaher: „Man muss immer versuchen, miteinander ins Gespräch zu kommen.“

**Islamisches Zentrum  
Imam Riza e.V.  
Reuterstraße 93  
Tel 62 98 55 97  
Fax 62 98 55 99  
info@imamriza.de  
www.imamriza.de**

**Arrahma Kultur- und  
Integrationsverein  
Flughafenstraße 45-49  
Tel 816 152 43  
info@arrahma.de  
www.arrahma.de**

**Haus des Friedens  
Flughafenstraße 43  
Tel 62 73 19 98  
nbs.ev@hotmail.de**



Koranverse im Hinterhof: Die Mitglieder der Imam-Riza-Moschee sind schiitische Muslime

Reinhold Kiehl

## Der Allesbauer von Rixdorf

**Er hat das Aussehen Neuköllns geprägt wie kein anderer, und dennoch können viele mit seinem Namen nichts anfangen: Reinhold Kiehl. Er hat als Stadtbaurat von Rixdorf zwischen 1904 und 1912 alle öffentlichen Bauten entworfen – vom Rathaus bis zum Toilettenhäuschen.**

Der 1874 in Danzig geborene Reinhold Kiehl kam nach einem Hochbaustudium 1904 als Stadtbauinspektor nach Rixdorf. Ein knappes Jahr später wählten ihn die Stadtverordneten zum ersten Stadtbaurat. Zu dieser Zeit wuchs der Berliner Vorort Rixdorf geradezu explosionsartig. Von 1899, als das bis dahin größte Dorf Preußens das Stadtrecht erhielt, bis 1910 vermehrte sich die Einwohnerzahl von 102.000 auf 273.000.

Für die rasant anwachsende Bevölkerung musste die Stadt rasch Schulen, Verwaltungsgebäude, Krankenhäuser und vieles mehr bauen. Als erstes plante Kiehl das imposante Rathaus, das 1905 bis 1909 errichtet wurde. Es folgten das städtische Krankenhaus, das Stadtbad, das Elektrizitätswerk am Weigandufer, mehrere Wohnsiedlungen, eine Desinfektionsanstalt, den S-Bahnhof Sonnenallee, die Orangerie im Körnerpark, Trinkhallen und öffentliche Bedürfnisanstalten – nicht zuletzt acht Turnhallen und 15 Schulen, darunter auch die heutige Albert-Schweitzer-Schule.

1912 verließ Kiehl die Rixdorfer Stadtverwaltung und wechselte zum Zweckverband Groß-Berlin. Am 10. März 1913 starb er im Alter von nur 38 Jahren an seinem Arbeitsplatz an einem Herzschlag. Er wurde auf dem St. Jacobi-Friedhof beigesetzt, für den Kiehl selbst die Friedhofskapelle und das Verwaltungsgebäude entworfen hatte. Ihm zu Ehren wurde 1934 das Köllnische Ufer in Kiehlufer umbenannt.



Kiehls Grabstein trägt den Schriftzug: „Seinem Andenken – die Stadt Neukölln“

Stadtteilmütter

## Die gleiche Sprache schafft den Zugang

**Kaum eine Neuköllner Initiative stößt auf ein solch großes Medieninteresse wie die „Stadtteilmütter“. Von ihnen wird erwartet, dass sie hinter Türen schauen, die der landläufigen Sozialarbeit verschlossen bleiben und dass sie sogenannte bildungsferne Familien erreichen und deren Integration fördern. Sind die hohen Erwartungen gerechtfertigt?**



Hilfestellung: im Alltag: Neuköllns Stadtteilmütter kommen ins Haus

Rund 80 Stadtteilmütter gibt es derzeit in Neukölln, 70 weitere sind in der Ausbildung. Ausgestattet mit einer dicken Tasche voller Info-Materialien besuchen die türkisch- und arabischstämmigen Frauen Familien zu Hause und sprechen mit den Müttern über gesunde Ernährung, das Schulsystem oder das Recht der Kinder auf eine gewaltfreie Erziehung. Sie geben Hilfestellung beim Erlernen der Sprache, informieren über die Verhütung von Kinderunfällen und geben Tipps zum vernünftigen Umgang mit dem Fernsehen. Die Idee, die dahinter steckt, ist eigentlich simpel: Weil die Stadtteilmütter die gleiche Sprache spricht und den gleichen kulturellen Hintergrund hat, werden auch Migrantenfamilien erreicht, die nie eine Beratungsstelle aufsuchen, geschweige denn dem Jugendamt ihre Probleme anvertrauen würden. In gemütli-

cher Atmosphäre im heimischen Wohnzimmer können auch heikle Themen – etwa zu Sexualität – angesprochen werden.

„Hier gibt es aber die größten Hemmschwellen“, berichtet Leyla Çelik, die als Koordinatorin für den Flughafen- und den Reuterkiez zuständig ist.

Einfach sei es nicht, Zugang zu den Familien zu bekommen. Die beste Werbung sei Mundpropaganda. „Wir sprechen Frauen zwar auch direkt an, zum Beispiel auf Festen oder Spielplätzen, aber meistens wird die Stadtteilmutter von der Nachbarin oder Freundin weiterempfohlen“, erklärt die Sozialpädagogin.

Die Stadtteilmütter werden in einer sechsmonatigen Ausbildung auf ihre Aufgabe vorbereitet. Für ihre Tätigkeit werden sie entlohnt, entweder auf Honorarbasis oder – falls sie die Voraussetzungen erfüllen – als Angestellte bei einem Beschäftigungsträger im Rahmen des „Öffentlichen Beschäftigungssektors“ (ÖBS).

Seit 2004 gibt es die Stadtteilmütter, angefangen hat man als Vorläuferprojekt im Rahmen von LOS („Lokales Kapital für soziale Zwecke“) im Gebiet um die Schillerpromenade. Die Erfahrungen waren so positiv, dass sich das Bezirksamt 2007 zu einer Ausweitung auf alle neun Quartiersmanagement-Gebiete entschlossen hat. Finanziert wird das Projekt aus Mitteln des Programms „Soziale Stadt“, des Bezirks sowie des Jobcenters Neukölln. Träger ist das Diakonische Werk Neukölln-Oberspree.

Damit der Kontakt zu den Frauen nach den Besuchsterminen nicht verloren geht, treffen sich einige als offene Gruppe einmal in der Woche. „Wir laden Referenten zu bestimmten Themen ein, besuchen Einrichtungen, und einmal im Monat findet ein Frauenfrühstück statt“, erzählt Leyla Çelik.

Es sind vor allem die kleinen Erfolgserlebnisse, die den Stadtteilmüttern beweisen, dass ihre Arbeit etwas bewirkt. Etwa dass Mütter endlich eine Beratungsstelle aufsuchen oder ihr Kind in der Kita anmelden. Oder dass mehr Obst und Gemüse auf den Tisch kommt statt Fast Food. „Wir stellen auch immer wieder fest, dass viele Kinder den ganzen Tag vorm Fernsehgerät sitzen“, berichtet Leyla Çelik. Erkläre man den Müttern, wie wichtig die tägliche Bewegung an der frischen Luft ist, änderten sie auch das und gingen mit den Kindern spazieren.

## Wegweiser durch die Bildungslandschaft

Nach den Osterferien erscheint eine Broschüre über die Bildungsangebote im Flughafenzentrum. Vorgestellt werden insgesamt zehn Einrichtungen, darunter die drei Schulen, die Kindertagesstätten und die Helene-Nathan-Bibliothek mit ihren speziellen Profilen und Angeboten. Die Broschüre ist erhältlich in allen Bildungseinrichtungen, im Rathaus Neukölln, im Quartiersbüro und über die Stadtteilmütter.

## Bücherbasar in der Bibliothek



Vom 30. April bis zum 9. Mai kann man in der Helene-Nathan-Bibliothek nicht nur Bücher ausleihen, sondern auch kaufen: Im Lesesaal werden sowohl Medien, die aus den Beständen ausgesondert wurden, als auch gespendete Bücher für wenig Geld angeboten. Die Bibliotheksleitung verspricht darunter auch „allerhand Leckerbissen für Bücherkenner“. Die Helene-Nathan-Bibliothek befindet sich unter dem Dach der Neukölln-Arcaden, Eingang Post, Fahrstuhl bis Parkdeck 4, Öffnungszeiten: Montag bis 12 bis 20 Uhr, Samstag 10 bis 13 Uhr. Weitere Infos: [www.stadtbiobliothek-neukoelln.de](http://www.stadtbiobliothek-neukoelln.de)



## „Platz unter der Linde“

# Robust und lauschig

**Noch laden die nagelneuen roten Bänke an der Erlanger/Ecke Reuterstraße nicht zum Sitzen in der Sonne ein. Doch sobald der Frühling da ist, wird der neu gestaltete Platz ein lauschiger Ort sein.**

Die Initiative zum „Platz unter der Linde“, wie er mittlerweile getauft wurde, ging von der Kiezneipe „Sandmann“ aus. „Irgendwann nahm es mit dem Müll und Hundekot einfach überhand“, erzählt Inhaber Helmut Graeber. Auf dem ungepflegten Hochbeet stapelten sich Sperrmüll und Flaschen und zwischen all dem Unrat tummelten sich die Ratten. Um klar zu machen, dass ein schönerer Platz nicht nur in seinem Interesse ist, sammelte Graeber bei Gästen, Nachbarn und Gewerbetreibenden über 200 Unterschriften. Damit ging er zum Quartiersbüro, wo er gleich auf offene Ohren stieß. Dank des persönlichen Einsatzes der Senatorin für Stadtentwicklung Ingeborg Junge-Reyer und des Bezirksbürgermeisters Heinz Buschkowsky konnten unbürokratisch 28.000 Euro aus dem Programm „Soziale Stadt“ bereitgestellt werden. Die Gestaltung wurde in zwei Workshops eng mit den An-



Die Idee hatte Helmut Graeber vom „Sandmann“ – Mitstreiter waren schnell gefunden

wohnern und Gewerbetreibenden abgestimmt. Wichtig war, dass der Platz „robust“ sein sollte. Bewusst entschied man sich für geschwungene Bänke aus Drahtgeflecht – zum längeren Herumfläzen oder gar zum Übernachten sind sie schlicht ungeeignet. Nach nur vierwöchiger Bauzeit wurde das neu gestaltete Hochbeet schließlich am 15. Dezember feierlich eingeweiht. Eine Messingtafel erinnert an den Schriftsteller Fritz Reuter, nach dem die Straße benannt ist. „Schön ist es geworden“, findet Helmut Graeber. Er überlegt jetzt, seine Kneipe früher aufzumachen und im Sommer mehr Tische nach draußen zu stellen.

## Karl-Marx-Straße

# Aufschwung durch Sanierung?



Muss attraktiver werden – aber wie? Einkaufsmeile Karl-Marx-Allee

**Vor einem Jahr machte die rot-grün-rote Mehrheit im Bezirksparlament den Vorschlag, die Karl-Marx-Straße zur Fußgängerzone zu machen. Dafür ertarte sie viel Widerspruch. Doch dass etwas passieren muss, ist allen klar.**

Als Berlin noch geteilt war, gehörte die Karl-Marx-Allee zu den vier wichtigsten Einkaufsstraßen des Westteils. Heute stehen viele Läden leer, auch zwei große Kaufhäuser haben aufgegeben. Die Karl-Marx-Straße hat vor allem mit der Konkurrenz der Gropiuspassagen zu kämpfen, die eine größere Verkaufsfläche haben als alle Läden der einstigen Einkaufsmeile zusammen. Im Mai 2007 hat der Senat beschlossen, vorbereitende Untersuchungen für das Gebiet durchzuführen. Es soll herausgefunden werden, ob man die Straße als Sanierungsgebiet ausweist und wenn ja, welche Ziele mit welchen Mitteln erreicht werden können. Das Untersuchungsgebiet umfasst fast die ganze Karl-Marx-Straße vom Hermannplatz bis zum S-Bahnhof Neukölln sowie die meisten der links und rechts angrenzenden Straßenblöcke einschließlich der ehemaligen Kindl-Brauerei. Im November fand in der Aula der Albert-Schweitzer-Schule eine öffent-

liche Auftaktveranstaltung statt, in der über den Stand des Verfahrens berichtet wurde und zu verschiedenen Themen Arbeitsgruppen gebildet wurden. Am wichtigsten war den Anwesenden eine Verbesserung der Aufenthaltsqualität: Man soll sich auf der Straße wohler fühlen und die Gehwege und Plätze sollen auch für Händler, Gaststätten und kulturelle Aktivitäten besser nutzbar werden. Dazu könnte eine Verengung der Fahrbahn auf zwei Spuren und eine Verbreiterung der Bürgersteige ebenso beitragen wie eine Bepflanzung und bessere Beleuchtung. Klar ist aber, dass die Verkehrsfunktion der Karl-Marx-Straße erhalten bleiben muss – die Fußgängerzone ist damit also vom Tisch. Bürgermeister Heinz Buschkowsky (SPD) sieht die große Chance, dass durch den künftigen Großflughafen am südlichen Stadtrand die Karl-Marx-Straße zum „Einfallstor“ für Touristen werden könnte. Voraussichtlich im Mai werden die Ergebnisse öffentlich zur Diskussion gestellt. Ein Termin dafür steht noch nicht fest, er wird im Internet unter [www.stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/stadterneuerung/de/karl\\_marx\\_str/in-dex.shtml](http://www.stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/stadterneuerung/de/karl_marx_str/in-dex.shtml) rechtzeitig bekanntgeben.

## 1. Jahrgang, Ausgabe 1/2008

### ERSCHEINUNGSDATUM:

15. März 2008

### HERAUSGEBER:

Quartiersmanagement Flughafenzentrum

Erlanger Straße 13

12053 Berlin

Tel 62904362

[www.qm-flughafenstrasse.de](http://www.qm-flughafenstrasse.de)

[info@qm-flughafenstrasse.de](mailto:info@qm-flughafenstrasse.de)

### REDAKTION:

Udo Hildenstab (v.i.S.d.P.), Birgit Leiß, Jens

Sethmann

Die Beiträge der fluze sind von den

Autor(innen) namentlich gekennzeichnet

### FOTOS/ILLUSTRATIONEN:

Dido Baxevanidis, QM Flughafenzentrum,

Amelie Losier/48StundenNeukölln, Michael

Thoma/Outreach, Schüler der Hermann-

Boddin-Schule sowie der Albert-Schweitzer-

Schule

### REDAKTIONSANSCHRIFT:

H & H Presse Büro Berlin

Schlesische Straße 31

10997 Berlin

Tel 6115707

Fax 61283300

[www.hnh-presse.de](http://www.hnh-presse.de),

[leserservice@hnh-presse.de](mailto:leserservice@hnh-presse.de)

### LAYOUT:

Grafikbüro

### DRUCK:

Henke Pressedruck

Nachdruck nur mit ausdrücklicher  
Genehmigung des Herausgebers

Gefördert durch die Europäische Union, die  
Bundesrepublik Deutschland und das Land  
Berlin im Rahmen des Programms „Soziale  
Stadt“



## „INTRANSITOs“

# Ein offenes Fenster für alle(s)

**Die wahrscheinlich einzige Galerie der Welt, bei der man auf einer Holzstiege durchs Fenster klettern muss, befindet sich in der Boddinstraße 6.**

Die kuriose Konstruktion fällt auf, zumal im Fenster auch ein Video läuft, das von der Straße aus zu sehen ist. „Viele Leute sind neugierig und klopfen ans Fenster“, erzählen Jana Taube und Alejandra Borja. Ein idealer Ort für die beiden Betreiberinnen, denen es darum geht, Nachbarn und verschiedene Kunststile zusammenzubringen: einen offenen Raum zu schaffen für alle, die etwas Künstlerisches machen wollen. Der Begriff ist sehr weit gefasst. Die afrikanischen Haarflechte, die derzeit ausgestellt sind, gehören genau so dazu wie die drei Neuköllner Rapperinnen, die kürzlich auftraten. Demnächst wollen Frauen aus Moldawien, Georgien und der Ukraine eine „UdSSR-Party“ machen. Und jeden Montag können die

Kinder aus der Nachbarschaft durch das Fenster klettern und malen, was immer sie wollen.

„Wir haben eine sehr schöne Resonanz, man hat uns schon Dorfläden getauft“, erzählt Alejandra Borja, die aus Kolumbien stammt. Die Galerie wurde im Sommer 2007 eröffnet. Um auch Leute anzusprechen, die sonst nie in eine Kunstausstellung gehen würden, findet jeden letzten Freitag im Monat ein Flohmarkt statt. „Da kann man ganz wunderbar Kontakte knüpfen und an Ideen arbeiten, das Verkaufen ist Nebensache“, so Taube.

### INTRANSITOS

Boddinstraße 6

Tel 55 95 23 27

Öffnungszeiten:

montags 12 bis 20 Uhr,

donnerstags und freitags 17 bis 20

Uhr

[www.intransitos.de](http://www.intransitos.de)



Kunst für und mit der Nachbarschaft: Galerie-Betreiberinnen Borja und Taube

„Çamlık – Stadtoase“

## Viel Raum für Kulturen und Generationen

Noch sind die Bauarbeiten nicht ganz beendet, doch schon bald werden sich die Räume der „Çamlık – Stadtoase“ mit Leben füllen. In einem Zimmer werden vielleicht arabische Jugendliche Senioren das Internetbanking beibringen, während im Nebenraum „Leih-Omis“ den Kindern Märchen vorlesen.

500 Mehrgenerationenhäuser gibt es mittlerweile in Deutschland, acht davon in Berlin. Gefördert werden sie über ein Aktionsprogramm des Bundesfamilienministeriums. Ziel ist es, das Miteinander der Generationen zu unterstützen und die Bildung sozialer Netzwerke zu fördern. Junge und Alte, Deutsche und Migranten sollen sich hier begegnen und einander unterstützen.

Träger des interkulturellen Mehrgenerationenhauses in der Flughafenstraße ist der Verein „Integrative Migrantenarbeit“ (IMA e.V.). „Wir bieten Arbeitsräume für soziale und kulturelle Gruppen, aber auch Einzelpersonen, die ihre Projekte verwirklichen wollen“, erklärt Projektleiterin Dr. Julia Eksner. Es gebe in Neukölln eine ganze Reihe interessanter Initiativen, die sich eigene Räumlichkeiten nicht leisten können. Die Nutzung der komplett eingerichteten Büroräume inklusive Telefon ist kostenlos.

Fest angemeldet haben sich bisher eine iranische Frauengruppe gegen Fundamentalismus, eine angolische Menschenrechtsinitiative und der Roma-Elternverein. Weitere Initiativen haben Interesse signalisiert, müssen aber erst noch die Finanzierung ihres Projekts klären. Außerdem stehen Arbeitsräume für Treffen, ein Computerraum sowie ein großer Bewegungsraum, der sich auch für Veranstaltungen eignet, zur Verfügung. In der Stadtoase werden Yoga-Kurse für Frauen stattfinden, Capoeira und Videoworkshops für Jugendliche, Beratungsangebote für Eltern und vieles mehr. Mittelpunkt ist das große, helle Café im Eingangsbereich. Hier sind alle willkommen, die sich das Haus einmal anschauen oder einfach in Ruhe einen Tee trinken wollen. Auch Volksküchen oder ein Mittagstisch für Schüler sind denkbar. Bis Ostern



Das Mehrgenerationenhaus in der Flughafenstraße hat noch Platz für Projekte, Leiterin Dr. Julia Eksner

sollen die Renovierungsarbeiten abgeschlossen sein und die ersten Gruppen werden ihre Räume bezogen haben. Bereits angelaufen sind die Hausaufgabenhilfe (für alle Schulfächer) und das Kompetenztraining (für Deutsch und Mathematik). Montags bis freitags von 15 bis 18 Uhr können sich Schüler der ersten bis sechsten Klasse hier Unterstützung holen. Außerdem stehen Jugendlichen ab der siebten Klasse ein Lernraum und ein Computerraum zur Verfügung. „Wir sind offen für vieles, noch haben wir genug Platz für Gruppen, die unsere Räume nutzen möchten“, sagt Julia Eksner. Alle Altersgruppen, von Jugendlichen bis Senioren sind eingeladen, sich einzubringen. „Wir wünschen uns einen offenen Raum, in dem Menschen verschiedener Generationen und Kulturen sich begegnen und miteinander lernen können“, so die Projektleiterin.

**Çamlık – Stadtoase**  
Flughafenstraße 21, 2.Hinterhaus  
Tel 34 62 04 68  
Fax 34 62 04 69  
[eksner@ima-ev.org](mailto:eksner@ima-ev.org)



### Ganztagsbetrieb an der Albert-Schweitzer-Schule

## Messbarer Erfolg

Wenn andere Kinder schon längst wieder zu Hause sind, brüten die Schüler des Albert-Schweitzer-Gymnasiums noch über Matheaufgaben. Auf die anderen neidisch sind sie trotzdem nicht.



Auch für Verpflegung ist gesorgt: Ganztagsbetrieb an der Albert-Schweitzer-Schule

Die Schule ist das einzige Gymnasium Berlins mit einem Ganztagsbetrieb ab der 7.Klasse. Das zum Schuljahr 2006/2007 eingeführte Modellprojekt kann eine erstaunliche Erfolgsbilanz vorweisen. „Die Anmeldezahlen haben sich verdoppelt und mehr als 90 Prozent schaffen jetzt das Probehalbjahr“, sagt der Schulleiter Georg Krapp. Vorher waren es wesentlich weniger gewesen.

Der Unterricht ist in zwei Blöcke am Vormittag und am Nachmittag aufgeteilt. In der zweistündigen Mittagspause können die Kinder spielen, zu Mittag essen und sich bei den Hausaufgaben helfen lassen. Zudem gibt es Förderunterricht oder „Coaching“, wie es neudeutsch heißt. Alle vier Bausteine müssen angelaufen werden – zwei Stunden Fußball spielen ist nicht drin. „Die Kinder sprechen so den ganzen Tag deutsch und werden individuell gefördert“, sagt Georg Krapp. Der Ganztagsunterricht war bisher auf Sieb- und Achteklässler begrenzt und soll nun mit Mitteln aus dem Programm „Soziale Stadt“ auf die 9. und 10.Klassen ausgeweitet werden.

### Hermann-Boddin-Schule

## Geregelte Finanzierung für Kernaufgaben

Als Maßnahme einer frühzeitigen Prävention gegen Jugendkriminalität hat der Bezirk beschlossen, sieben Grundschulen im Norden Neuköllns mit einer Schulstation auszustatten – darunter auch die Hermann-Boddin-Schule.



Auf gutem Weg: Schulstation der Hermann-Boddin-Schule

Seit dem Schuljahr 2006/2007 laufen an der Hermann-Boddin-Schule eine ganze Reihe von Nachmittagsangeboten. Es gibt Hausaufgabenbetreuung, Sport- und Musik-Arbeitsgemeinschaften, Konfliktlotsenausbildung und ein Internetcafé. Dafür sind Honorarkräfte eingesetzt, die über das Programm Soziale Stadt finanziert werden. Der Quartiersbeirat hat kürzlich die Mittel für 2008 bewilligt.

Ab Sommer 2008 wird die Schule sehr wahrscheinlich erstmals eine regelfinanzierte Schulstation bekommen. Aufgabe der beiden fest angestellten Sozialpädagogen wird es sein, sich um verhaltensauffällige Schüler zu kümmern und mit den Eltern zu sprechen.

„Nach derzeitigem Stand werden bestimmte Kernaufgaben durch das Bezirksamt finanziert und man kann sich in der Hermann-Boddin-Schule darauf konzentrieren, einen offenen Ganztagsbetrieb anzubieten“, meint Quartiersmanager Thomas Helfen. Die Finanzmittel des QM sollen weiter zur Verfügung stehen und sich beide Maßnahmen ergänzen.

### Oasen mit geringem Aufwand

Die Anwohnerinitiative „Bürger machen Putz“ ruft zur Begrünung von Baumscheiben auf. Wie die Pflanzflächen um die Straßenbäume herum ohne großen Aufwand von sandigen Hundeklos zur blühenden Oasen gestaltet werden können, zeigt die Gruppe in einem Falblatt, das im Quartiersbüro erhältlich ist. Die Initiative trifft sich jeden Donnerstag um 20 Uhr im „Korner“, Mainzer, Ecke Flughafenstraße.

### „48 Stunden Neukölln“: Anmelden!

„48 Stunden Neukölln“, Berlins größtes Kunst- und Kulturfestival, feiert in diesem Jahr zehnjähriges Jubiläum. Vom 20. bis 22.Juni werden wieder spannende Kunstaktionen, Installationen im öffentlichen Raum und temporäre Galerien den Norden Neuköllns in ein Utopia verwandeln. Künstler, die mitmachen wollen, müssen sich sputen: am 17.März ist Anmeldeschluss.

Kulturnetzwerk Neukölln e.V.  
Karl-Marx-Straße 131  
Tel. 68 24 78 17  
Fax 68 24 78 11  
[www.48-stunden-neukoelln.de](http://www.48-stunden-neukoelln.de)

### Strandsport bei Minusgraden



Beachvolleyball ist auch in der kalten Jahreszeit möglich. Der am Gleisdreieck beheimatete Beachpark 61 hat in einer Halle der stillgelegten Kindl-Brauerei in der Werbellinstraße 50 sein Winterlager aufgeschlagen. Neben neun Beachvolleyballplätzen gibt es drei Indoor-Fußballfelder und sieben Boulebahnen. Die Preise liegen für eine Stunde Volleyball zwischen 16 und 22 Euro, für 45 Minuten Fußball zwischen 22 und 33 Euro. Es werden auch Beachvolleyballkurse angeboten. Reservierungstelefon: 0177/2322461, Infos: [www.beach61.de](http://www.beach61.de)

### Helfer unterwegs

Am Sasarsteig und am Boddinplatz werden künftig zwei Streetworker unterwegs sein, die in die Häuser gehen, um Familien bei Problemen Unterstützung anzubieten. Ziel ist auch, bei Konflikten innerhalb der Nachbarschaft zu vermitteln, etwa indem eine Mediation oder die Wahl von Haussprechern angeregt wird. Finanziert wird das neue Projekt über das Programm „Soziale Stadt“, Träger ist das Diakonische Werk Neukölln-Oberspre.

### Ein Labyrinth nicht nur für Szenegänger

Ein Geheimtipp mitten im Flughafenkiez ist die begehbare Installation „Das Peristal“, eine Art Labyrinth durch eine Mietwohnung. Auf die laut Eigenwerbung „beseelteste Arschwanderung der Stadt“ begeben sich erstaunlich viele junge Leute aus Italien, Spanien und Frankreich. Die Macher freuen sich aber auch über Anwohner, Sondertermine für Schulklassen sind möglich.

Karmanioia  
Gaya-Bühne  
Mainzer Straße 5  
Donnerstags und samstags 20 bis 0 Uhr  
Eintritt: 3 Euro  
[www.karmanioia.de](http://www.karmanioia.de)